

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer



Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 237.

Dienstag den 11. Oktober

1842.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 80 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Weitere Erörterungen über die Unzweckmäßigkeit der Mahl- und Schlachtsteuer. 2) Ueber die Stellung der Landeschullehrer im Verhältniß zur Stellung der Stadtschullehrer. 3) Korrespondenz aus Breslau, Schweidnitz, Lauban. 4) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 7. Okt. Die Staats-Zeitung enthält folgende Bekanntmachung. „Das frohe Ereigniß der Vermählung S. K. Hoheit der Frau Prinzessin Marie von Preußen mit Sr. K. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern hat alle Bewohner der Residenz mit der lebhaftesten und freudigsten Theilnahme erfüllt. Den Ausdruck derselben und der innigsten Glückwünsche S. K. Hoheit und Höchstseiner Durchlauchtigsten Herrn Vater K. H. darzubringen, war uns eine heilige, der Treue und Anhänglichkeit an das Königl. Haus entsprossene Pflicht. Beglückt durch huldvolle Erwiderungen vom Sten d. M. beehren wir uns, unsere Mitbürger davon in Kenntniß zu setzen, daß — um uns der Worte Ihrer Königl. Hoheit zu bedienen — Höchst dieselben, obgleich von nun an fern von Höchstseiner lieben Vaterstadt, immerdar die innigsten Wünsche für deren Wohl und Glück zu hegen geruhen wollen, und daß des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit uns zu beauftragen die Gnade gehabt, den Einwohnern Berlins den herzlichsten Dank für deren Theilnahme auszudrücken, und die Versicherung hinzuzufügen, daß Höchst dieselben stets die aufrichtigsten, besten Wünsche für das Wohl und Gedeihen der Stadt hegen. Unsere Mitbürger werden mit uns dankerfüllt die Huld und Gnade preisen, welcher die Stadt so theuere als ehrenvolle Merkmale höchsten Wohlwollens verdankt, und bis in die fernsten Zeiten das Andenken an dieselbe bewahren. — Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Rath hiesiger Königl. Residenzien.“

Angekommen: Der Kaiserl. Russische General-Major, Freiherr von Meyendorff, von St. Petersburg.

Das Ministerialblatt für die gesammte innere Verwaltung enthält folgende an sämtliche Konsistorien gerichtete Circular-Verfügung Sr. Excellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten: „Se. Majestät der König halten es nach einem an das Staatsministerium erlassenen Allerhöchsten Befehle vom 13. Mai c. für erforderlich, von der evangelischen Kirche des Inlandes den Vorwurf abzuwenden, daß sie den Ausländern zu leichteren Eingehung ehelicher Verbindungen, insbesondere solcher, denen im Auslande Ehehindernisse entgegenstehen, Gelegenheit darbiete. Damit nun Fälle dieser Art, die dazu Veranlassung geben könnten, sorgfältig in Erwägung gezogen werden, so beauftrage ich, nach der Allerhöchsten Bestimmung, das Kgl. Konsistorium, sämtliche evangelische Geistliche anzuweisen, zu jeder bei ihnen nachgesuchten Trauung einer im Auslande geschiedenen Person den Konsens des Königl. Konsistoriums einzuholen. — Das Königl. Konsistorium hat sich, vor Ertheilung desselben, davon genügende Ueberzeugung zu verschaffen, daß keine Ehehindernisse obwalten, und daß die Trauung auch nicht etwa darum im Inlande nachgesucht werde, um die derselben im Auslande entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. — Die Nichtbeachtung dieser Anordnung ist an den Geistlichen, welche sich ein Verschulden zu Schulden kommen lassen, nachdrücklich zu rügen. — Das Königl. Konsistorium hat hiernach das Weitere zu veranlassen. — Berlin, den 14. Juli 1842. — Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Eichhorn.“

* Berlin, 8. Okt. (Privatm.) Ihre Majestäten, Höchstselbe gestern die Kronprinzessin von Bayern auf deren Reise zu ihrem neuen heimathlichen Heerd bis nach Halle begleiteten, sind heute von dort wieder zurückge-

kehrt, und werden sich nun nach Potsdam begeben, wo unser Königspaar bis zum Spätherbst zu residiren gedenkt. Den bevorstehenden Geburtstag (den 15. Okt.) unseres Monarchen wird der Hof auch daselbst verleihen. — Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm, die hohen Eltern der nunmehrigen Kronprinzessin v. Bayern, beabsichtigen 4 Wochen, theils in München theils in Darmstadt, bei ihrem dort wohnenden erlauchtem Töchtern zu verleihen. — Im Ministerium des Innern herrscht gegenwärtig eine besondere große Thätigkeit zu der baldigen Zusammenkunft der Provinzial-Ausschüsse, auf welche nicht nur Preußen, sondern auch das Ausland seine ganze Aufmerksamkeit richtet. — Felix Mendelssohn will seine Stelle aufgeben, und sich gänzlich nach Leipzig übersiedeln, da er seinen jetzigen Wirkungskreis bei seinem großen Gehalt für zu gering hält. — Die „Kameralistische Zeitung“, welche die wichtigsten Materialien der Verwaltung mit regem Interesse fortwährend beleuchtet, enthält in ihren letzten Nummern einen höchst beachtenswerthen Aufsatz über die Ehe der Armen, mit Hinweisung auf die dem Stande daraus entstehenden Nachteile und mit Vorschlägen zu deren Abhülfe. Man wiche nicht nur wichtige Gegenstand bei der Landtagsauschüsse zur Berathung kommen werde. Die Kgl. Theaterintendantur scheint es doch für angemessener zu halten, statt einer Oper in italienischer Sprache, eine deutsche Oper zur Geburtsfeier unseres Königs aufzuführen zu lassen. Es wird daher zu diesem Festtage nicht Lucretia Borgia, sondern Richard Löwenherz im Opernhause gegeben werden. Im Schauspielhause kommt zu dieser frohen Feier ein neues Schauspiel von dem in Wien lebenden Wilhelm Vogel, nämlich „ein Handbillet Friedrich II.“ zur Aufführung. — An der hiesigen Börse werden wieder viele Geschäfte besonders in Eisenbahnaktien gemacht, die seit einigen Tagen auch im Kurse gestiegen sind.

Wie man hört, ist das Reglement für die Ausschüsse der Provinzialstände bereits den betreffenden obern Behörden mitgetheilt. Nach demselben werden jene in keiner Angelegenheit eine Initiative ergreifen, auch keine Petitionen entwerfen dürfen. Der Vorstehende ist der jedesmalige Staatsminister, dessen Ressort-Angelegenheiten besprochen werden; auch ist noch besonders erwähnt, daß keine Bezüge auf die einzelnen Provinzial-Landtage genommen werden sollen. — Die drei entworfenen Pressegesetze sollen nunmehr dem Könige vorgelegt werden, und man erwartet von der höchsten Bestimmung demnächst das Weitere.

(R. A. Z.)

Die Thatsachen, welche eine Anzahl Correspondenten der „Leipziger Allgemeinen Zeitung“ aus Berlin zu berichten pflegen, belegen dem Kundigen nur eine nicht viel besagende Thatsache, daß nämlich hie und da ein Literat existirt, der im Interesse seines Rassenaments dies und jenes für möglich hält. Es sei uns nur innerhalb eines Kreises solcher Mittheilungen eine kleine Nachlese vergönnt. Vor einigen Tagen sprach ein Correspondent von einem vereinstrommer Candidaten, aus dem fortan Lehrstellen auf Gymnasien besetzt werden sollen. Man hat Mühe, in dieser abgeschmackten Verbrechung den Pastoralhülfsverein wieder zu erkennen, für Candidaten zur Unterstützung der Geistlichen, ein Unternehmen, dessen Dringlichkeit die Christen aller Abkunft anerkennen. Die in Nr. 259 vorfindliche Nachricht, daß man dem Prof. Marheineke den evangelischen Bischofsstift in Stettin verleihen werde, bestätigt ein Correspondent vom Ende Septembers, Marheineke habe den an ihn ergangenen Ruf abgelehnt. Es ist die Frage, ob alle Leser der „Leipz. Allg. Zig.“ mit der Sachlage so bekannt sind, um in

dieser Mittheilung eine reine Fiktion zu erkennen, während der Universitätsferien klüglich ausgesprengt, um die Stellung, welche der alternde, der Zeit bereits fremd gewordene Mann mit seiner Gegenwart nicht mehr behaupten kann, durch die künstlich untergelegte Fiktion seines Scheidens herauszuheben. Es versteht sich, daß eine Regierung, welche dem Vertreter der unbedingten Lehrfreiheit eine solche Anerkennung zollen, und, wie Correspondent gleichzeitig berichtet, die Glaubensfähigkeit der theologischen Examinanden fortan zum einzigen Maßstab ihrer wissenschaftlichen Befähigung machen würde, in dem Falle wäre, nicht zu wissen, was sie wollte, den man billiger Weise zunächst besagtem Correspondenten überläßt. Mit dieser letzten Fiktion hängt systematisch eine neue, in Nr. 263 enthaltene, zusammen, daß nämlich Hengstenberg mit dem Entwurfe eines Reglements für die Examina der Schul- und Predigtamts-Candidaten beauftragt sei. Natürlich ist, wie wir sicher wissen, kein Wort wahr. Ebenso ist endlich die vielbesagte Bestallung Hengstenbergs als Consistorialrath und Examinator lediglich von der „Leipz. Allg. Zig.“ vollzogen worden. Es ist die Sache ganz unparteiisch angesehen, nicht zu begreifen, wie man sich über eine fingierte Thatsache so erheizen kann, mit der, wenn sie faktisch wäre, weder die protestantische Kirche, noch der preussische Staat, noch das Ministerium Eichhorn, noch — Hengstenberg selbst stehen und fallen würde. Wenn die Bedeutung des Hegelianismus in der Gegenwart ohne Frage zum Theil in der Gunst, die ihm unter dem Altenstein'schen Ministerium zu Theil wurde, seine Erklärung findet, so muß anerkannt werden, daß es Hengstenberg gelungen ist, trotz widerstrebender Verhältnisse von Oben aus, trotz beständiger Censurkonflikte auf dem Wege seiner öffentlichen Wirksamkeit als Professor, Redakteur und Schriftsteller eine große Anzahl Grister zu fesseln. Wenn ihm diese Organe nicht gewaltsam abgeschnitten werden, ist nicht einzusehen, wie gegen die geistigen Einflüsse seiner Richtung eine Grenzsperrung herzustellen ist. Im Verhältnisse dazu kann sein Einfluß als Examinator nur ganz unbedeutend sein. Wozu also dies klatschhafte Geschrei? Wer in der Freiheit des Geistes die Errungenschaft unsers Jahrhunderts erkennt, der sollte doch billig dem freien Geiste die Energie zutrauen, sich mit den geistigen Gegenmächten auseinanderzusetzen zu können, der sollte doch billig die Zeitgenossen mit seiner aufbringlichen Verwunderung verschonen. So steht es aber mit unserm öffentlichen Leben. Daß es noch in den unreifen Anfängen ist, das beweisen unsere politischen Reformatoren am besten mit ihren eignen Ergüssen, die an die elendesten Tagesnotizen die überschwenglichen, bodenlosen Phantasien ihrer Schulweisheit knüpfen, die nichts Thatsächliches angreifen können, ohne es unter den Händen in dem hohlen Gegenschein ihrer Abstraktionen zu verwandeln. (Hamb. Korresp.)

Posen, 6. Okt. (Privatm.) Die Judenthätigkeit der hiesigen Stadt dürfte nächst der zu Breslau zu den bedeutendsten des preuß. Staates gehören; darum hat hier der Aufsatz in der trefflichen Zeitschrift des Dr. Fürst, „der Orient“, über das Vorwärts oder Rückwärts in der preuß. Juden-Emancipationsfrage viel Aufsehen gemacht; um so mehr, da von vielen Seiten her Befürchtungen erregt werden, daß die Wohlthaten des hiesigen neuesten Judengesetzes beschränkt werden dürften. Die Fortschritte, welche dies Gesetz in dieser Provinz unter den Juden hervorgebracht hat, sind außerordentlich, und wenn auch die Juden hier noch eine besondere Kaste ausmachen, welche in 2 Klassen getheilt ist, so ist man doch schon sehr zufrieden, daß doch der 2ten Klasse die

Aussicht eröffnet ist, in die erste übergehen zu können. Allgemein ist der Wunsch der Juden, in dem preussischen Heere aufgenommen werden zu können, indem man in der bisherigen Ausschließung eine Zurücksetzung findet. Man ist weit davon entfernt, auf Beförderung in der Armee zu hoffen; man begnügt sich daher gern als gemeiner Soldat zu dienen; aber jede Ausschließung ist drückend. Sehr gründlich hat der praktische Beamte, von welchem der erwähnte Aufsatz herrührt, gezeigt, daß durchaus nichts im Judenthum liegt, das eine solche Ausschließung bedingt; daß vielmehr nur das Kastenwesen daran Schuld ist, daß man den Juden noch im äußerlichen von den Christen unterscheidet. Kaiser Alexander sagte: ich bedarf keine Gesetze gegen die Juden, meine Russen sind eben so klug wie sie. Bei uns in Posen bemerkt man dagegen einen großen Haß der Christen gegen die Juden, der sich auf Neid gründet, da viele der letzten bedeutenden Reichtum in der neuesten Zeit erworben haben, und im Stande sind, es den Christen in Aufwand gleich zu machen. Freilich wenn solche Leute Einfluß auf die Gesetzgebung hätten, würden die Befürchtungen der hiesigen Juden bald in Erfüllung gehen; doch dies ist nicht zu besorgen, eher hofft man, daß das Judentum von 1812 bald im ganzen Staat zur Ausführung kommen wird. In Berlin wird man die Sache anders ansehen. Dort hört man oft genug sagen: Wir stehen an der Spitze der Civilisation, hoffentlich wird man es in dieser Sache beweisen.

Düsseldorf, 5. Oktober. Mit Freuden vernahmen wir, daß die Huld Ihrer Majestät der Königin sich bei Allerhöchstherr Anwesenheit in unserer Stadt auch auf die Wohlthätigkeits-Anstalten in unserer Umgegend ausgedehnt, und namentlich der Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth ein Geschenk von 200 Rthl. zugewandt hat, für welche Anstalt Allerhöchstdieselbe schon mehrfach sehr gnädige Theilnahme zu beweisen geruhten. Ebenso hat auch die Rettungsanstalt zu Düsseldorf sich eines Geschenkes Ihrer Majestät der Königin von 200 Rthl. zu erfreuen gehabt. (Düsseld. Z.)

Wilhelm v. Humboldts Urtheil über die Einrichtung von Provinzialständen.

Der von Dorow herausgegebene Nachlaß des Ministers v. Wiegand (Leipzig, 1842) enthält ein Schreiben des Staatsministers Wilhelm v. Humboldt d. d. Berlin, den 29. Novbr. 1821, in welchem sich folgende merkwürdige Stelle befindet: „In Rücksicht der Stände äußern Ew. Hochwohlgeboren Ihre Meinung: daß allgemeine Stände nicht, wohl aber zunächst Provinzialstände zu gewärtigen sind. Meine Überzeugung ist, daß es sehr bedenklich sein würde, Provinzialstände, ohne allgemeine, zu errichten, und daß, wenn man beide, aber in einem Zwischenraume, will, der Zwischenraum gleich bei der Einführung der ersteren unwillkürlich bestimmt und nur sehr kurz, auch bei dieser Einführung der Plan für die allgemeinen schon vollkommen festgesetzt sein muß. Provinzialstände können nur für Provinzialzwecke dienen, und Allgemeines kann der Staat nicht durch sie erreichen wollen. Hierin ist die erste Lücke. Denn wenn der Staat einmal Stände für nothwendig hält (und ohne dies muß er sie nicht bilden), so ist es konsequenterweise unmöglich, daß in der Nothwendigkeit nicht auch Dinge liegen sollten, die nur durch allgemeine Stände erreichbar sind, und für die man sich nur mit Provinzialständen behilft. Doch ist dies nur ein Mangel. — Wenn Provinzialstände nur über Provinzialgegenstände reden dürfen, wie denn dies streng gehalten werden muß, und es keine Gelegenheit giebt, über allgemeine Maßregeln auf gleiche Weise zu sprechen, so werden sie künstlicher Weise der allgemeinen eine provinzielle Absicht, ein einzelnes Interesse abzugewinnen suchen, und kein Element wird sie hindern können, jene Schranken zu überschreiten. Dies liegt in der Natur des Menschen; auch werden sie ja durch die allgemeinen Maßregeln berührt; sie können sie drückend finden, und so ist es natürlich kaum zu tadeln, wenn der Theil, der als Ganzes mit seinen Nebenthellen nicht reden darf, doch nun isolirt für sich sprechen will. Entsteht dies aber: so erwacht der Regierung ein ungeheures Hinderniß. Wie soll sie sich mit vier, fünf, vielleicht noch mehr Versammlungen, deren jede noch dazu, ihrer Stellung nach, die Sache aus einem einseitigen Gesichtspunkte ansieht, über eine Maßregel verständigen? Dennoch werden die Bewohner der Provinz auf Seite ihrer Stände sein. So findet die Regierung die Gemüther und die Stimmung überall gegen sich, und muß sich gefaßt darauf machen, auch wenn sie Maßregeln mit Kraft durchsetzt, diesen dämpfen, innern Widerstand, wenigstens nur partiell, zu befiegen. Dies ist eine große, wahre, nicht eingebildete Gefahr mit jeder Einrichtung von Provinzialständen verbunden und unausbleiblich; wie beschränkt ihre Rechte auch sein mögen, sobald sie nur das Recht haben, zu sprechen und ihre Stimme als die Stimme ihrer Kommittanten gilt.“

„Die Provinzialstände werden nothwendig in ihren Ansichten getheilt sein; es wird daraus mehr oder weniger die Gefahr einer Zerreißung des Staates, wenigstens in der Gemüthsart und Stimmung ent-

stehen. Die Regierung wird daher mehr Schwierigkeit finden, weil sie bei jeder Versammlung eigener Argumente bedürfen wird, und weil eine Provinzialversammlung, ihrer Natur nach, einiger, und einer fremden Ansicht sogar weniger zugänglich ist. Dagegen werden sie sich gegen die Pläne der Regierung leicht gegenseitig unterstützen, und dies ist eine zweite Gefahr. Kein noch so scharfsinniger Kopf kann sich herausnehmen, die Grenzen zwischen dem zu ziehen, was bloß Provinzial- und was allgemeine Angelegenheit ist. Der Staat wird sich vorbehalten müssen, selbst dies im Einzelnen zu bestimmen. Dies wird aber wieder eine Quelle von Unzufriedenheit und Mißtrauen werden. Dann werden doch die Provinzialstände dies sogar in dem ihnen zustehenden Rechte der Beschwerdeführung ausüben, und welcher Minister wird nicht lieber eine von ihm vorgeschlagene Maßregel vor einer, aus Männern von verschiedenen Provinzen zusammengesetzten Versammlung, als gegen viele Versammlungen vertheidigen wollen? Mit isolirten Provinzialständen wird man keine der Vortheile allgemeiner besitzen, allein fast alle Nachtheile und ganz neue, aus der Schleiheit der Lage entstehende. Denn jede Provinzialversammlung wird die fehlende allgemeine ersetzen und vorstellen wollen, und schon der nothwendig werdende ewige Kampf gegen dies Streben ist schädlich und gefährlich da, wo nur das höchste Vertrauen und die höchste Einigkeit herrschen sollte.“

„Dies sind Nachtheile, die ich nebst andern geringern von allein dastehenden Provinzialständen erwarten würde. Augenblicklich werden die beiden jetzt nur zu laut gewordenen Parteien sich darüber freuen. Die eine wird froh sein, daß wenigstens keine allgemeinen Stände entstehen, die andere wird sich Glück wünschen, daß es wenigstens nun Provinzialstände giebt und denken, daß die allgemeinen von selbst nachfolgen müssen. Die letztere wird Recht haben. Sie wird, wenn man es auch wollte, kaum zu vermeiden sein, der Geschäftsgang wird selbst auf sie führen; die Schwierigkeiten, welche die Verwaltung bei den Provinzialständen finden wird, werden das Gefühl ohne Nothwendigkeit erregen. Aber es wird sehr bedenklich sein, wenn die Regierung dies nicht gleich bei der Einrichtung der Provinzialstände bedenkt, sie schon da vorbereitet und eigentlich mit jenen, wenn sie auch in der Zeit nachfolgen, gestiftet hat. Folgen allgemeine Stände erst, wenn die Provinzialstände schon öfters versucht haben, ihre Grenzen zu überschreiten, so ist es schon schlimm. Der Geist des Institutes ist alsdann schon verdorben und es ist schwer, ihn zu verbessern.“

„Der Ausspruch des Staates, daß er die Stimme gewisser Personen für die Stimme des Volkes ansehen will, ist von einer solchen Wichtigkeit, daß man sich dieselbe nie zu groß denken kann, und keine menschliche Weisheit kann die Folgen davon übersehen. Damit thut ihn der Staat, sowie er auf irgend eine Weise Stände schafft. Sollen denn nun, so viel möglich, die Vortheile gerndet, die Gefahren vermieden werden, so muß das Verhältniß der Stände gegen die Regierung durchaus klar, einfach, gerecht und offen sein. Ihre Lage muß so bestimmt werden, daß ein Versuch, die Grenzen derselben zu überschreiten, gar nicht vor der Vernunft und dem Gefühl zu entschuldigen sein würde, und daß die sträfliche, aus Leidenschaften entstehende Lust dazu, weder Vorwände noch Anreizungen findet. Diese Bedingungen, scheint es mir unmöglich, bei Provinzialständen, ohne allgemeine, zu erfüllen. Die bei uns wenigstens allgemein nicht, im Volke wirklich gar nicht vorhandene Lust, in öffentlichen Angelegenheiten eine Stimme zu führen, wird absichtlich durch Errichtung von Ständen geweckt und dadurch, daß es nur Provinzialstände sein sollen, auf einen Punkt festgehalten, auf dem es nicht natürlich ist, daß sie sollte stehen bleiben können. Die theoretischen Einwürfe, die man gegen ein solches System machen kann, sind aber noch die geringsten. Die wahren Schwierigkeiten, Kollisionen, Unbequemlichkeiten, Gefahren würden sich erst bei der Ausführung finden. — Da es bei ständischen Angelegenheiten sehr gut ist, auf das Geschichtliche und den ehemaligen Zustand zurück zu gehen, so ist es Ew. Hochwohlgeboren gewiß auch nicht entgangen, daß in den Ländern, wo es Provinzialstände gegeben hat, diese so entstanden sind, daß der für sich bestehende Staat neue, mit Ständen versehene Provinzen, erhielt. Ob es ein Beispiel giebt, auch nur ein einziges, wo man in einem Staate absichtlich und auf einmal, Provinzialstände, ohne allgemeine, geschaffen hätte, muß ich bezweifeln. Die Frage: ob man Provinzialstände, ohne allgemeine, oder allgemeine mit Provinzialständen (was gewiß sehr nützlich und gut sein würde) oder ohne dieselben, einrichten will, ist daher ohngefähr dieselbe mit der: ob ein Staat wieder eine Verbindung mehrerer Staaten werden oder ein Staat bleiben soll?“

Großbritannien.

London, 2. Oktober. Es ist eine Heirath im Werke, die großes Aufsehen erregt wegen des Ranges des Bräutigams und des hohen Standes der Braut.

Sie betrifft den Marquis Douglas und die Prinzessin Maria Amalia, Tochter der Großherzogin-Wittve von Baden. Die Prinzessin ist 25 Jahre alt und eben so schön, wie gebildet. Der Marquis ist 33 Jahre alt. Es erhoben sich einige Schwierigkeiten gegen die Vermählung, weil die zukünftige die Tochter eines souveränen Fürsten ist; allein die Einwendungen sollen aufgegeben worden sein, als man erfuhr, daß der junge Marquis die drei Herzogthümer Hamilton, Brandon und Chateaufort erben werde. Außerdem ist er Erbe des Ruhms der Arran und Douglas, und sein Urhahn war im Jahre 1542 nicht bloß einstimmig erwählter Regent von Schottland, sondern auch vom Parlament erklärter Thronerbe, im Fall seine Mündel, die Königin Maria, ohne Nachkommen sterbe. Findet die Heirath statt, so wird der Marquis von Douglas Schwager des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und des Prinzen von Wisa. (Court. Journ.)

Hamburg, 7. Oktober. Die gegen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr ein-
treffende Londoner Post vom 4ten d. M. bringt neuere, bis zum 16. Septbr. reichende Nachrichten aus New-York, welche mit dem Postdampfschiffe „Caledonia“ am 2ten d. M. in Liverpool angelangt sind. Die Londoner Blätter finden sich dadurch in den Stand gesetzt, die sehr lange diplomatische Correspondenz zwischen Hrn. Webster und Lord Ashburton über den jüngst abgeschlossenen Traktat mitzutheilen; das bekannte Resultat, so wie der ebenfalls aus den nordamerikanischen Blättern bereits bekannte Hauptinhalt derselben beschränken ihre Bedeutung auf ihr allgemeines historisches Interesse. Der Congress hat sich am 31. August verlagert, nachdem er zuvor noch die sogenannte Remedial Justice Bill angenommen hatte, welche alle auf völkerrechtliche Verhältnisse bezüglichen Prozesse vor die Tribunale der Union weist. — Die Gemahlin des Präsidenten Tyler ist am 10. September in Washington gestorben. — Aus Canada wird gemeldet, daß die dort befindliche Garde-Brigade, so wie ein Husaren-Regiment Befehl zur Rückkehr nach England erhalten haben. (Börsenhalle.)

Frankreich.

* Paris, 4. Oktbr. (Privatmitth.) Die neuesten Nachrichten aus Madrid melden, daß die Angelegenheit der Salinen der Regierung Besorgnisse einflößt; die Bevölkerung der von Las-Rosas umliegenden Gegenden haben sich erhoben und die Salinen angegriffen. Die Nachricht dieses Aufstandes kam am 27. Morgens in Madrid an und nach einem, unter dem Vorsitze des Regenten abgehaltenen Ministerrathe wurde beschlossen, eine hinreichende Truppenmacht nach Las-Rosas abzuschicken. Der Präsident-Kriegsminister, General Rozdil, ist nach einem Kabinettsbeschlusse mit der Untersuchung der Reklamationen beauftragt, welche die französische Regierung gegen den General Burbano wegen der brutalen und völkerrechtswidrigen Behandlung, deren sich dieser gegen Hrn. Lefevre erlaubte, an die spanische Regierung gerichtet hat. Man glaubt in Madrid allgemein, daß Burbano bereits entsetzt ist. — Der ehemalige Aga von Constantine, Ben-Homelaulouis, war bekanntlich des Verbrechens angeklagt, mit Abdel-Kader einen geheimen Briefwechsel unterhalten zu haben und im August des vorigen Jahres, wegen dieses Verbrechens zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt und auf die Inseln von St. Marguerite gebracht worden, um dort seine Strafe auszusitzen. Seine junge Frau, Aicha, wendete sich nun vor einiger Zeit an die Königin, welche die Bittschrift für den unglücklichen Araber mit den Worten: „der arme Greis hat zu warten nicht mehr Zeit“, dem Kriegsminister empfahl. Der Marschall ordnete sogleich eine Revision des Prozesses an und da mehrere glaubwürdige Zeugnisse und Umstände zu Gunsten der Unschuld der Verurtheilten sich vereinigten, kündigte der Kriegsminister der Araberin an, daß der König ihrem Gemahl die Strafe erlassen und dieser sich irgend eine Stadt Frankreichs zu seinem Aufenthalt wählen könne. Der greise Araber hatte zwar vorgezogen, im Süden von Frankreich seine letzten Tage zu verleben, allein aus Dankbarkeit für einen franz. Offizier, den er seinen Wohltäter nennt, wählte er dessen Geburtsstadt, Nogent-l'Arrou, im nördlichen Frankreich, wohin seine junge Frau ihm folgte, treu dem Gebote des Koran, der da befehlt, daß das Weib seinem Manne die Augen schließe. Der Sohn Ben-Homelaulouis ist nach Constantine zurückgekehrt, um die Vermögensangelegenheiten seines Vaters daselbst zu ordnen. — Was auch die Oppositionspressen sagen mag, das Ministerium ist nicht so unthätig, als sie behauptet. Wohl kam es ihm nicht in den Sinn, sich mit praktischen Reformen zu befassen, und wer wollte das einem Kabinete zumuthen, dessen Seele Hr. Guizot ist, nach dessen Ansichten Frankreich die politischen Fortschritte von 1830 noch nicht „verbaut“ habe. Um so thätiger arbeitet man in den verschiedenen Hotels der Minister an Gesetzentwürfen zur Befriedigung wichtiger materieller oder moralischer Interessen. Dazu gehören der Entwurf für den höheren Schulunterricht, für die Recrutierung und Bildung einer Reserve-Armee, für eine Gefängnisreform, für ein Hypothekengesetz, ferner ein Zuckergesetz u. a. m. Im Ministerium des Auswärtigen werden die Unterhandlungen mit Belgien zu einem Zollvereine aufs thätigste fortgesetzt, die schwierig-

zum erwünschten Erfolge führen werden, nicht minder thätig werden, wie mir aus sehr verlässlicher Quelle berichtet wurde, seit mehreren Wochen Unterhandlungen mit dem Kabinette von Berlin gepflogen, um einen Handelsvertrag zwischen Frankreich und dem Deutschen Zollvereine zu Stande zu bringen. Ein solcher Handelsvertrag würde zwar mehr als ein Interesse dießseits und jenseits des Rheins verlegen, nichts desto weniger von der öffentlichen Meinung beider Nationen, mit gleichem Beifalle aufgenommen werden, da er das sicherste Unterpfand für einen dauernden Kontinentalfrieden wäre. Die ersten Anträge des Kabinetts der Kaiserin werden dem von Berlin durch das Organ des Hrn. v. Humboldt übermacht und Hr. v. Arnim wurde auf seinen Posten in Paris zurückgesandt, um die Unterhandlung weiter fortzusetzen.

Spanien.

Madrid, 26. Sept. Die Regierung hat beschloffen, die Frage, ob die Vormundschaft des Herrn Arguëlles über die Königin Isabella mit deren bevorstehendem Geburtsfeste aufhören und ihr alsdann die Wahl eines Kurators überlassen werden sollte, den Egreß zur Entscheidung vorzulegen. Auch hat die Regierung angedeutet, daß sie zwar, wie ich vermuthete, die bestehenden Cortes einberufen, gleich nach ihrem Zusammentreten aber auflösen werde. Es scheint selbst, daß die Minister bereits unter der Hand auf die alsdann anzustellenden Wahlen einzuwirken suchen, allein Niemand bezweifelt hier, daß aus diesem noch eine weit heftigere Opposition hervorgehen werde, als welche die Majorität der jetzt verordneten Cortes bildet. Um dieses anschaulich zu machen, sei es mir vergönnt, eine Statistik der verschiedenen Parteien, in die das Land zerfallen ist, zu entwerfen. Zuerst theilen sich die Spanier gegenwärtig in zwei große Gruppen: 1) in solche, welche Feinde der durch die Constitution von 1837 eingeführten politischen Institutionen sind. Sie bestehen aus den sehr zahlreichen Freunden der unumschränkten Monarchie und aus weniger zahlreichen Republikanern; 2) in die Anhänger der Verfassung von 1837, die man also die Constitutionellen nennen kan. Diese zerfallen wieder unter sich a) in Konservative, solche nämlich, welche den Grundsatz, daß man die Revolution noch weiter führen müsse, verwerfen, und nur das einmal Erreichte festhalten wollen — und b) in Progressiven, die sich dabei nicht beruhigen, sondern den Satz predigen, daß man die wahren Folgerungen der Constitution und der Septemberbewegung noch zu entwickeln habe. Zu dieser Partei gehören auf der einen Seite die Regierung selbst und der größte Theil der von ihr eingesetzten Beamten, auf der andern alle diejenigen, welche auf constitutionell-progressivem Wege das Ministerium und vielleicht (denn die Anhänger des Infanten Don Francisco gehören hierher) sogar den Regenten zu stürzen suchen. Diese letzteren könnte man wohl am ehesten mit dem Namen der „Revolutionäre“ belegen. Die Regierung selbst ist wiederum aus zwei verschiedenen Elementen hervorgegangen, einmal aus den sogenannten Achtzehnhundertundzweifeln (Doceañistas), die an dem Ursprung und der Wiederaufrichtung der Constitution von 1812 Theil nahmen, wie Arguëlles, Calatrava, Ferrer u. s. w.; dann aber aus denjenigen Militärpersonen, welche gemeinschaftlich die Insurgenten von Süd-Amerika bekämpften und in diesem Kampfe den Kürzeren zogen. Diese Männer, an welche sich einige der nach der Reaction von 1823 nach Süd-Amerika ausgewanderten Spanier angeschlossen haben, wie zum Beispiel die Herren Gonzalez, Infante, nennt man hier bekanntlich Ayacuchos zur Erinnerung der letzten Niederlage, welche sie in Peru erlitten. Die Achtzehnhundertzweifeln waren früherhin die heftigsten Feinde der Ayacuchos. Seitdem aber der Herzog de la Victoria zum alleinigen Regenten eingesetzt wurde, und Arguëlles dagegen die Vormundschaft über die Königin und deren Schwester erhielt, ist eine Ausöhnung erfolgt und, da alle höheren und höchsten Militärstellen unter den Ayacuchos, die einträglichsten Civil-Ämter aber unter den Achtzehnhundertzweifeln vertheilt sind, so kann man mit Recht sagen, daß diese Verbrüderung die Gewalt in Händen hat, mit anderen Worten, die Regierung ausmacht. Alle übrigen Parteien, so heterogener Natur sie sein mögen, Absolutisten wie Republikaner, Constitutionell-Konservative wie Revolutionäre, haben sich für jetzt zu dem gemeinschaftlichen Zwecke verbunden, dieser Regierung, insofern sie aus den angegebenen beiden Fraktionen besteht, den Krieg auf Tod und Leben zu machen. Wenn nun auch weder die Absolutisten, zu denen ich auch die bisher sogenannten Moderierten zähle, noch die große Masse der Indifferenten an den nächsten Wahlen Theil nehmen sollten, so sieht man doch, daß die Regierung keine anderen Vertheidiger in den Cortes haben wird, als die höchst geringe Zahl von Beamten, welche etwa gewählt werden dürften. Was nun aber aus diesem Chaos der Parteien hervorgehen werde, vermag Niemand vorauszuweisen.

Die größte Schwierigkeit endlich, welche die Regierung zu bekämpfen hat, ist der unerhörte Geldmangel und die Verlegenheit, in welche sie sich durch die Gewissenlosigkeit der Beamten gesetzt sieht. Ich meldete neulich,

daß der Finanzminister zwei der Direktoren seines Departements abgesetzt und zur Untersuchung gezogen hat. Es weist sich nun aus, daß diese ihre Stellen von der Kraft der September-Bewegung hier eingefügten Junta erhalten und dagegen mit einem reichen Kapitalisten, der dieser Junta Geld vorschoss, einen Kontrakt abgeschlossen hatten, durch den der Staat um viele Millionen gebracht wird. Der Finanz-Minister hat nun die weitere Vollziehung dieses Kontraktes suspendirt. Diese Maßregel wird aber von seinen Gegnern für einen Gewaltstreich ausgelegt, und schreckt die Unternehmer ab, sich in Geschäften mit ihm einzulassen. — Diese Finanz-Verlegenheit der Regierung führt bedenkliche Folgen herbei. Der General-Kapitän von Catalonien, Don Antonio van Hales, verkündigt in einem Rundschreiben, daß, aller seiner Bemühungen ungeachtet, die Truppen seines Bezirkes nichts mehr zu essen hätten, und ermächtigt in Betracht dieses Umstandes die Chefs der Regimenter, das zur Beköstigung und Befoldung der Soldaten und Offiziere erforderliche Geld sich von den Ayuntamiento der Ortschaften, in denen sie ihren Stand haben, mittelst Anwendung der Gewalt vorschreiben zu lassen, „um zu vermeiden, daß die Truppen auseinander laufen, um sich ihren Unterhalt selbst zu suchen, woraus für das Volk größere Uebelstände hervorgehen würden.“ Diese gewaltsame, verfassungswidrige Maßregel erregt großes Aufsehen, denn man nimmt an, daß van Hales mit Genehmigung des Regenten handele. Zurivano hat den Republikanern von Figueras, die er verbannte, gestattet, so gut sie zurückzukehren.

Hier in Madrid erschien neulich der Prospektus eines Tagesblattes, das den Namen el Trono führen und, der Ankündigung zufolge, die unumschränkte Monarchie vertheidigen soll. Der Regent, auf den in diesem Prospektus einige bittere Anspielungen gemacht waren, ließ ihn dem Preßgericht überweisen. Dieses hat den Verfasser freigesprochen. — In Barcelona wird mit dem 1. Oktober ein Tagesblatt unter dem Titel el Republicano erscheinen.

Der Oberst Fulgoso, der in Folge der Ereignisse vom vorigen Oktober zu einer in Ceuta abzuhaltenden Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, ist von dort am 16. nebst einem anderen gefangenen Offizier, in einem offenen Boote entwichen und hat glücklich Gibraltar erreicht. (Staats-Ztg.)

Portugal.

Die neuesten Berichte aus Lissabon vom 26ten v. Mts. melden, daß es der Regierung gelungen ist, von verschiedenen Seiten her Vorschüsse zum Belaufe von 1300 Contos auf die Steuern zu erlangen, wodurch die Ausgaben bis zum Januar gedeckt sind. — In Marvao, einer Grenzfestung in dem Bezirk Portalegre, hatte ein Fährndrich am 20. September die Constitution von 1820 proklamirt, war aber, von seinen Anhängern verlassen, genöthigt worden, mit geringer Begleitung nach Spanien zu entfliehen. Die Regierung hat darauf in Portalegre auf einen Monat das Kriegsgefeß proklamirt. — Der neue russische Gesandte, Graf Stroganow, war in Lissabon angekommen.

Schwiz.

Neuchâtel, 1. Okt. Die Geschenke, welche Sr. Maj. dem Könige von Preußen in Locle überreicht wurden, bestanden in einem Chronometer von Richard und einem Fürgenschen Metall Thermometer, welches zugleich das Maximum und Minimum der Temperatur anzeigt; für Ihre Maj. die Königin in einer Uhr von fünf Linien Durchmesser von dem 75jährigen F. L. Favre-Bulle und in einem Spitzenschleier.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 21. Septbr. Die Räubereien der Kurden werden sowohl auf der persischen als türkischen Seite mit jedem Tage stärker. Sie beunruhigen alle Straßen, so daß es unmöglich ist, ohne eine sehr starke militärische Begleitung zu reisen. Sie haben es sogar gewagt, einen russischen, von Teheran kommenden Kurier aufzufangen und ihm die für die hiesige Gesandtschaft bestimmten Depeschen abzunehmen. Durch diese Unsicherheit der Straßen wurde der Handelsverkehr zwischen Persien und der Türkei abermals unterbrochen. Die Kaufleute wagen es nicht mehr, Waaren von Teheran und Tabris nach Exerum und von dort nach Persien zu expediren. Die Pforte, durch die Gouverneure der Grenzprovinzen hiervon benachrichtigt, richtete deshalb an alle hiesigen fremden Legationen ein Memorandum, in welchem sie denselben anzeigt, daß durch das unrechtliche und feindselige Benehmen des Hofes von Teheran gegen die Pforte, ohne ihn Verschulden, dieser bedauerwürdige Stand der Dinge herbeigeführt worden sei, und daß sie deshalb jede Verantwortlichkeit für die daraus für den Handel entspringenden Hindernisse und Nachtheile von sich ablehne. Dieses Memorandum hat auf dem hiesigen Plage einige Bestürzung erregt und den seit einigen Wochen wieder aufzuleben beginnenden Handelsverkehr zwischen Persien und der Türkei aufs neue gelähmt. Auch sind die Unterhandlungen zwischen der Pforte und Persien seit einiger Zeit wieder ins Stoklen gerathen. Man will hierin die größte Schuld auf Rußland werfen — ob mit Recht oder Unrecht, lassen wir dahingestellt sein — welches, was es bei hellem Tage

mit großem Geräusch aufbaue, in der Dunkelheit der Nacht wieder einreißt; es nähere auf der einen Seite im Geheimen die Annäherungen des Schach und reize auf der andern Seite die Pforte auf, ihnen nicht nachzugeben. — Die syrische Frage scheint nun ihrer Lösung nahe. Am 15. Septbr. hatten die Repräsentanten der fünf Großmächte eine Konferenz bei Sarim-Bej, welcher auch Riza, Tahir und Hall-Pascha bewohnten. Riza-Pascha soll in dieser Konferenz lange und ausführlich über die syrische Angelegenheit auf eine höchst milde und versöhnliche Weise gesprochen haben. Er habe geäußert, daß es der sehnlichste Wunsch des Sultans sei, diese Angelegenheit so bald als möglich auf eine befriedigende Weise für die Pforte und ihre Allirten beizulegen zu sehen, daß es nicht unmöglich wäre, ein Auskunfts-mittel aufzufinden, welches die Interessen beider Parteien vereinige, und daß er glaube, jenes Auskunfts-mittel wäre die Annahme des alten Projekts, den Drusen einen Drusenchef und den Maroniten den Sohn des Emir-Baschir zum Gouverneur zu geben und beide unter den Pascha von Damaskus zu stellen. Die Repräsentanten der fünf Mächte sollen nicht abgeneigt gewesen sein, auf diesen Vorschlag einzugehen, es handele sich nur noch um zwei Punkte: die Art und Weise der Abhängigkeit der beiden Gouverneure von dem türkischen Pascha festzustellen, und um die Concession einer türkischen Gar-nison, welche die Pforte in irgend eine von ihr zu bestimmende Stadt des Gebirges legen will. (L. A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 10. Oktober. Die anfänglich auf heute anberaumt gewesene Wahl der drei Kandidaten für die erledigte Ober-Bürgermeister-Würde ist, in Folge erweiterter Concurrenz um dieselbe, vorläufig bis Ende dieses Monats verschoben worden.

Breslau, 10. Oktober. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Prinzlichen Hof-Instrumentenmacher H. P. Bessallé zu Breslau das Prädikat als königlicher Hof-Instrumentenmacher zu verleihen. (St.-Z.)

Theater.

Die Zeit liegt uns noch nicht gar so fern, wo die bedeutendsten Erscheinungen der neuesten dramatischen Literatur oder die Wiederaufnahme der ältern, klassischen, von dem Publikum mit dem Mißtrauen empfangen wurden, das die Beschaffenheit des damaligen Schauspiel-Personals meist mehr, als rechtfertigte. Das Verhältniß ist jetzt ein ganz anderes. Die Breslauer Bühne hat nicht nöthig, irgend eine bedeutende Neuzugabe im Schauspiel oder Lustspiel wegen geistiger Unzulänglichkeit des Personals von sich zu weisen. So konnte man denn auch rasch an den „Sohn der Wildniß“ gehen, der freilich mehr qualitativ, als quantitativ bedeutsam ist. Die Wirkung geht nur von zwei Personen, von Ingomar und Parthenia, aus. Beide Partheien, überschwänglich reich an Poesie, treten überraschend würdig ins Leben. Parthenia (Madame Schreiber-St. George) unterscheidet sich von Ingomar am Schärfften dadurch, daß die Hauptzüge ihres Charakters immer dieselben bleiben, indeß mit jenem die wunderbaren Metamorphosen bewirkt werden. Parthenia ist eben so zart, zum Theil sogar naiv, als entschlossen, eben so stolz, als hingebend. Myrons Tochter weiß, daß sie eine Griechin sei. Sie trägt den edlen Stolz auf Cultur und Weisheit ihres Volks mit in die Wäldernacht der Tectosagen, und spinnt gerade aus ihrer geistigen Ueberlegenheit das Liebesnetz für den raublustigen Sohn der Wildniß. Es ist eine der schönsten Seiten des Dramas, daß Ingomar Anfangs gar nicht von den körperlichen Reizen Parthenias gewonnen wird. Madame Schreiber-St. George, in ihrer äußern Erscheinung für die Zauberin, die so unglaubliche Wunder wirkt, berufen, vereinigte in ihrem Spiel die bezeichneten Eigenschaften Parthenias mehr als befriedigend. Mit einer höchst löblichen, materiellen Sicherheit verband sie den hohen Grad von Begeisterung, welche solche Dichtungen in der irgend empfänglichen Künstlerbrust hervorrufen, und es gelang ihr auch, dieselbe an den entscheidendsten Stellen auf das mehr, innig, als aufgeregt theilnehmende Publikum zu übertragen. — Herrn Heckscher (Ingomar) war nur zu deutlich abzusehen, wie sehr ihn sein Stoff durchglühte. Für einen Schauspieler, der, was eben gar so selten, Intelligenz und Poesie in so hohem Grade sich vereint, wie Herr Heckscher, muß freilich die Darstellung einer Partheie wie Ingomar, sobald er über die vielfachen Nuancen des Charakters einmal mit sich selbst im Klaren, eine eigenthümliche Freude gewähren. Herr Heckscher gab uns den Ingomar so durchgearbeitet, wie ihn die kühne Phantasie des Dichters schuf. Der Sohn der Wildniß stand zuerst rauh und ungebärdig, in vollem Maße des Uebermuthes, in seinen barbarischen Begriffen von Freiheit wirklich da. Sein herrliches Wesen gegen den ihm verächtlichen Myron zeigte indeß schon da und dort sanftere Schattierungen, welche die spätern Scenen mit Parthenia wahrscheinlicher machen. In diesen ersten Unterredungen entwickelte Herr Heckscher einen Reichtum von Poesie, Verstand und

Gemüth, um den er zu beneiden ist. Es war wenig Waare für den großen Markt — aber man verkaufte doch nirgends die eigenthümliche Wirkung, die Herr Heckscher darin hervorgebracht. Wie er selber, war auch der Zuschauer von dieser psychologischen Entwicklung freudig angeregt, die sich in den folgenden Szenen immer interessanter steigerte, je mehr Ingomar die angeborene, rauhere Natur abzustreifen sich bemüht. Gemüthreicher wird diesen beständigen Kampf mit sich selber wohl kaum ein deutscher Schauspieler geben können, als wir ihn hier gesehen. Daß Herr Heckscher auch die erforderliche Kraft zu Gebote steht für die rohere Natur Ingomars bei dessen erstem Erscheinen und für das häufige Aufklappen derselben im Fortgange der Handlung, macht seinen Ingomar doppelt interessant. Die Scene der Schwerdt-Auslieferung mit Parthenia, die mit dem verrathbegehrenden Timarchen von Massilla, jene willenslos durch die Gewalt der Liebe, diese, in voller Ueberzeugung der Mannes- und Menschenwürde herbeigeführt, waren von bleibendem Eindruck. Wie bei der ersten Aufführung sprach sich auch heute der Antheil des Publikums an dem schönen Doppelspiel der beiden Partheien lebhaft aus. — Herr Kottmayer ließ den alten Myron, wo es irgend möglich, charakteristisch hervortreten. — Von Herrn E. Philipp ist Duverture und Entre-Akt zu dem Drama geliefert worden. Herr Philipp, als Pieder-Componist beliebt und belobt, hat auch in diesem Genre eine tüchtige, charakteristische Erfassung seiner Aufgabe gezeigt, das seine Anerkennung verdient. — Madame Schreiber-St.-George und Herr Heckscher wurden gerufen.

Mannigfaltiges.

— Leipzig, 6. Oktober. (Privatmitth.) Ein in England bis jetzt nur zweimal, in Deutschland aber noch nie vorgekommenes Ereigniß stigte am 1. Oktober die auf dem Bahnhofe zu Duxau bei Magdeburg beschäftigten Personen in nicht geringes Erstaunen und große Bestürzung. Die Lokomotive der „Herkules“ langte auf dem erwähnten Bahnhofe an und wurde von einem Lokomotivführer zu einem anderweitigen Versuch außersehn; der Heizer verläßt den „Herkules“, ohne das Ventil zu schließen, oder die Maschine zu bremsen. „Herkules“ setzt sich in Bewegung und fährt ohne Lenker und weitrer Gefolge rasch von bannen, durch den Schönebecker Bahnhof, bis ihn endlich im Jungfernbush bei Gnabau die Kraft verläßt und er von der eiligst nachgeschickten Lokomotive die „Jungfrau“ dabeist eingefangen wird.

So überaus komisch dieses Faktum klingt, so ist das Glück viel größer, daß kein Wagenzug dem „Herkules“ begegnete, denn wir würden wahrscheinlich im verhängnißvollen Jahre 1842 um ein tragisches Ereigniß reicher geworden sein.

— Nach einer Bekanntmachung des Central-Vereins zu Detmold für das Hermanns-Denkmal beträgt die Summe aller bis jetzt eingegangenen Beiträge, mit Einschluß der Zinsen von den Kassenbeständen, des Erlöses von verkauften Zeichnungen und Druckschriften u. s. w. 34,229 Rthl. 27 Mgr. 2 Pf. Die Zahl der zu dieser Summe Beitragenden, so weit sie von den Einsendern der Beiträge einzeln genannt werden, ist 18,133. Zur Vollendung des Baues fehlt noch die Summe von etwa 16,000 Rthl.

— (Helgoland.) Diese Saison scheint durch mehrere Unglücksfälle eine traurige Berühmtheit gewinnen zu sollen, denn abgesehen davon, daß ein Badegast, der die traurige Mode des Mövenschiefen hier mitmachte, und seine Sonntagsjäger-Geschicklichkeit an diesen harmlosen Bewohnern des Meeresstrandes beweisen wollte, sich bei dieser Gelegenheit gefährlich in die Hand geschossen, und ein junger hübscher Helgolander — derselbe, welcher die Badebilletts im kleinen Thurnhäuschen auf dem Unterlande verkauft — bei einer ähnlichen Gelegenheit sich den Arm abgeschossen hat, als er im Bote mit Fremden sitzend die Büchse unter der Rudersbank hervorholte — abgesehen also von diesen Vorfällen, von denen namentlich der letzte das Mitgefühl der Damen für den schmutzen Burschen in Anspruch nahm, setzte ein anderes, noch viel tragischeres Ereigniß in den letzten Tagen alle Welt in Schrecken und Bestürzung. Der Fall ist folgender. Ein Badegast, Regierungsrath G. aus Breslau, nimmt eines schönen Morgens ein Boot mit einem einzigen helgolander Ruderer, um eine Vergnügungstour auf dem Meere zu machen. Es wird Mittag und Nachmittag, und sie kehren nicht zurück. Gegen Abend erblickt man das Boot in der Nähe der Düne, doch ohne daß sich dasselbe dem Ufer nähern zu wollen oder zu können scheint. Der Abend bricht herein und die Nacht, und noch denkt man nichts Ueges. Denn das Meer ist ruhig und eben, der Himmel klar und wolkenrein. Allein als auch am Morgen des folgenden Tages das Boot nicht zurück, und selbst von den scharfen Falken Augen der Helgolander keine Spur desselben zu erspähen ist, da wird man doch allmählig besorgt; und als das Wetter unruhig zu werden den Anschein gewinnt, gehen drei große Boote, jedes mit

acht Ruderern bemannt, in See, um die Verlorenen aufzufuchen. Allein in der folgenden Nacht erhebt sich ein starker Sturm, der sie selbst auf ihre Rettung zu denken und jeden Gedanken an Aufsuchen der Verunglückten aufzugeben zwingt. Bereits sind neun Tage verfloßen, und erst jetzt ist die Nachricht hierher gelangt, daß zwei der nachgesandten Rettungsboote glücklich die Insel Föhr erreicht haben. Von dem dritten keine Kunde über das Geschick der darin ausgesegelten braven Seemänner! und eben so wenig natürlich über das Schicksal der beiden Verlorenen, welche zu suchen jene ausliefen. Leider scheint ihr Untergang entschieden. Ein Bret, welches nach dem Sturme an das Ufer der Insel getrieben, hat der Besitzer des kleinen Bootes, welches jener Badegast für seine Fahrt gemiethet, als zu seinem Boote gehörig erkannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach — so muthmaßt man — haben die armen Teufel ein Ruder verloren, und sind so, in die Unmöglichkeit verfiel, die Insel wieder zu erreichen, auf die hohe See hinausgetrieben, dem Sturm zur Beute geworden. Soweit das Faktum. Was ich weiter berichtet, ist Erzählung, die nicht völlig konstatirt. Der Regierungsrath soll nämlich zwei Pistolen, eine Flasche Wein (Rum) und eine Quantität Brod mit auf die Fahrt genommen haben. Auch bringt man mit dem Ereigniß in Verbindung, daß er, ein sehr zum Pietismus geneigter Mann, gerade am Tage zuvor in lustiger Gesellschaft manchen Scherz mitgemacht haben soll. — Doch wie gesagt, dies sind Dinge, die sich leicht an ein so besprechlich und bestürzend in das hiesige friedliche Badeleben hineinschauendes Ereigniß kristallinisch ansetzen. Also genug davon. Für die Mannschaft des annoch vermischten Rettungsbootes sind bereits von mittelbigen Badegästen — vielleicht etwas zu früh — Subskriptionen eröffnet, die schon eine namhafte Summe zusammengebracht haben. Ich sage: zu voreilig, — denn wenn die Leute wiederkehren sollten, was gar nicht unmöglich ist, da solche Boote oft noch länger ausbleiben, und vom Sturm sehr weit verschlagen werden — so möchte die helgolander Industrie, wie ein Sarkast bemerkte, daraus am Ende eine Lehre für Spekulationen ziehen. (Frankf. Konvers.-Bl.)

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Dienstag, zum fünften Male: „Doctor Mespé.“ Preis-Lustspiel in 5 Akten von M. Bendir.

Mittwoch: „Die Stumme von Portici.“ Große heroische Oper mit Tanz in 5 Akten, von Auber.

Donnerstag, zum dritten Male: „Der Sohn der Wildniß.“ Romantisches Drama in 5 Akten von F. Palm. Die Duverture u. Unterakt sind von B. E. Philipp. Sonnabend den 15. Oktober Anfang der Vorstellung um 6 Uhr.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

M. E. Deutsch, geb. Schlesinger. Kunigunde Deutsch, geb. Schlesinger. Reiffe, im Oktober 1842.

Entbindung-Anzeige.

Die gestern Abend 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.

Breslau, den 10. Oktober 1842.

E. E. Reinh. Reimann.

Todes-Anzeige.

Mit einer seltenen Ausdauer im schweren Leiden und im festen Vertrauen auf Gott, vollendete am 9. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, unser geliebter Vater, der Königl. Haupt-Steueramts-Assistent Gustav Jung sein irdisches Dasein im dem Alter von nahe 48 Jahren. Still, wie das Leben des Verbliebenen, möge die Theilnahme seiner vielen Freunde sein, denen wir diese Anzeige tiefbetrübt widmen. In ihrer Liebe, wie in unserm innigen Anschluß an den geliebten Verstorbenen fand er allein Erleichterung des schweren Drucks seines Lebens.

Breslau, den 10. Okt. 1842.

Amalie Jung, geb. Seidler. Gustav Jung. Emma Jung.

In Carl Cranz Musikalienhandlung ist so eben erschienen:

Galopp Nr. 64.

Gisella-Galopp

von

A. Unverricht.

Preis 2 1/2 Sgr.

Auch sind sämtliche früher erschienene Galoppe, 63 an der Zahl, à 2 1/2 Sgr. zu haben.

Berichtigung.

Bei der Coursanzeige in der gestrigen Zeitung soll es heißen:

Schlesische Pfandbriefe 102 1/2 Brief.

Von einer mehrjährigen schweren Krankheit, die mich an den Rand des Grabes brachte, und in der ich von mehreren Ärzten, die mich nach einander behandelten, bereits als unheilbar ausgegeben wurde, bin ich nun hergestellt. Dem Königl. Ober-Arzt Herrn Wieland hier selbst verdanke ich, nächst Gott, diese meine Herstellung. Seiner Einsicht, vieljährigen Erfahrung und unermüßlichen Mühe gelang es, mir bereits Aufgegebenen wieder zu meiner Gesundheit zu meiner Gesundheit zu verhelfen. Mein Gemüth, voll des heißesten Dankes, drängt mich, dem Hrn. Ober-Arzt Wieland hiermit meinen innigsten anerkennenden Dank freundlich und herzlich auszudrücken, und hierbei den Wunsch auszusprechen, daß es dem Allmächtigen gefallen möge, diesen einsichtsvollen Arzt, zum Wohl der an Krankheit leidenden Menschen, noch recht lange Jahre in seiner erfolgreichen ärztlichen Thätigkeit zu erhalten.

Patzschau, den 5. Okt. 1842.

Der Premier-Lieutenant Müller.

+++

Judenrecht u. Christenpflicht von Theodor Brand

ist bei C. F. A. Günther (grüne Baumbrücke) in Breslau für 1 Sgr. zu haben.

Eltern, welche gesonnen sein sollten, ihre Söhne von einem Prediger auf dem Lande, in der Nähe von Oels, erziehen und für ein Gymnasium, Real- oder Militärschule vorbereiten zu lassen, erhalten nähere Auskunft durch die Güte des Herrn Konsistorial-Raths, Hofpredigers Falk in Breslau.

Güter-Verkauf.

Eins der schönsten Vorwerke im Gebirge, in herrlicher romantischer Gegend, mit den prächtigsten Wohn- und Wirtschaft-Gebäuden, schönen Parkanlagen, Wasserfällen, Lustgarten, Treibhaus, 1800 Morgen Wald, Acker, Wiesen, auf welchen dieses Jahr 60 Fuder Heu gewonnen wurden, ist um 26,000 Rthl. zu verkaufen. Ein zweites in gleicher Lage und Beschaffenheit mit 500 M. Areal für 13,000 Rthl. zu verkaufen durch das Commissions-Agentur- und Adress-Comtoir des C. A. Dreßler in Schmiedeburg.

Niederschlesische Eisenbahn.

Die nach der Bekanntmachung der Direktion der Niederschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 13. v. M.

auf den 17. Oktober d. J., Mittags 1 Uhr, zusammenberufene General-Versammlung der Actionaire, wird, mit Genehmigung der Herren Kaufmanns-Altesten, im sogenannten kleinen Saale des Börsegebäudes hieselbst abgehalten werden.

Breslau, den 6. Oktober 1842.

Im Auftrage der Direktion der Niederschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft:

Belk, exped. Secretaire.

Meyer, Registrator.

Das große Wachsfiguren-Kabinet

Im Gasthof zum blauen Hirsch, Ohlauerstraße, ist wegen Abtretung des Lokales von heute an, unwiderruflich, und ohne auf wiederholtes Verlangen, bis zum 18. d. M. zu sehen; auch wird der Eintrittspreis, welcher an der Kasse entrichtet wird, nicht mehr herabgesetzt. Ich hoffe, in dieser kurzen Dauer meines Aufenthaltes, eines zahlreichen Zuspruches mich erfreuen zu dürfen.

F. V. Frafa.

An alle resp. Abonnenten

des

Musikalien-Leihinstituts von Carl Cranz in Breslau (Ohlauer Strasse).

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Bitte, dass meine resp. Abonnenten einen neuen Nachtrag der Cataloge meines Instituts in Empfang nehmen wollen.

Durch diesen Catalog überreiche ich Ihnen ein Verzeichniß derjenigen Musikalien (circa 3000), welche im Laufe des Jahres erschienen und für mein Institut angeschafft sind, wodurch die Gesamtzahl der Werke auf circa 41,000 angewachsen.

Ich glaube abermals den Beweis geführt zu haben, dass ich Alles aufbot, den Bedürfnissen und Wünschen meiner resp. Abonnenten nach Möglichkeit zu begegnen, und dem Institute selbst die Anerkennung und Theilnahme zu bewahren, die ihm bisher, und zwar seit heut vor 13 Jahren auf so erfreuliche Weise zu Theil geworden ist.

Neue Theilnehmer zu meinem Institut werden Jederzeit angenommen, Plan und Bedingungen, so wie sämtliche Cataloge gratis ausgegeben.

Breslau, den 11. Oktober 1842.

Carl Cranz,

Kunst- und Musikalienhandlung (Ohlauerstr. Nr. 80).

Mit einer Beilage.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Interessante Anzeigen für Lesesirkel und Leihbibliotheken.

Wohlfeile Taschen-Ausgabe
der Romane der Francis Trollope.
 Aus dem Englischen.

So eben ist bei Weisse und Stoppani in Stuttgart in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen, durch die Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu beziehen:

Die Wittwe wieder verheirathet!

Fortsetzung des Romans: „Die Wittwe“.

Von Francis Trollope.

Nach dem Englischen von A. Frhr. v. T.

4 Bände, Schillerformat, broch., Preis 1 Rthl. 16 Gr.

Bereits sind in dieser Ausgabe erschienen:

Leben und Abenteuer

Michael Armstrong's,

des Fabrikungens.

5 Bde., Schillerform., broch., Pr. 1 Rthl. 16 Gr.

Diese beiden im vorigen Jahre gelieferten Werke, die neuesten und gediegensten Romane der berühmten Verfasserin, hatten sich nicht nur des ungetheiltesten Beifalls des Publikums zu erfreuen, sondern hatten auch die glänzendsten Beurtheilungen aller belletristischen und gelehrten Zeitschriften zur Folge. „Die Wittwe wieder verheirathet!“ reiht sich würdig den ersten Werken an, sich ebenfalls durch Geist, Humor und Satyre in hohem Grade auszeichnend.

Bei Gebhard und Reissland in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp., zu haben:

Gespräche

für das gesellschaftliche Leben

zur Erlernung der Umgangsprache

im Deutschen und Italienischen,

oder

vollständige Anleitung für Deutsche, welche sich im Italienischen, und für Italiener, welche sich im Deutschen richtig und geläufig ausdrücken wollen.

Von Dr. Karl Benjamin Schade,

Verf. mehrerer italien. Schulschriften.

Drei Bändchen in 12. Broschirt. Preis 1 Thaler.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch die Buchhandlung Josef Max und Komp., Aderholz, Dittl u. zu beziehen:

Becqueran, F. G., Mein motivirtes Glaubensbekenntniß als römisch-katholischer Christ, oder die Hauptlehren und gottesdienstlichen Gebräuche der römisch-katholischen Kirche nebst deren Beweisen. Ein Vermächtniß für meine Kinder. Herausgegeben nach dessen Tod zum Gebrauch für Alle. 8. Velinpapier. geh. 1 Rthl.

Ein Rezensent äußerte sich unter Anderm dahin über dies Werk: „Beati mortui, qui moriuntur in Domino.“ Ja, „selig die Todten, welche in dem Herrn sterben“, so sagt man gerührt und belehrt, erbaut und in jeder Weise befriedigt, wenn man dieses Buch gelesen hat. Es ist fürwahr etwas Köstliches, etwas unnenbar Herrliches, ein so unerschütterlich fester Glaube, eine so tröstliche Hoffnung, eine so innige Liebe zu Gott, eine so unbegrenzte, auf Klarheit und heiligster Erkenntniß der Einen und Einzigen Wahrheit beruhende Anhänglichkeit an seine ruhig Kirche, wie wir diesen Allem auf jeder Seite des Buches begegnen.

Ein Wort über Ehescheidungen.

Mit besonderer Rücksicht auf Preußen und die dazwischen im Werke begriffene neue Bearbeitung des Ehegesetzes. gr. 8. geh. Halle bei C. A. Kummel. 7½ Sgr.

Zu haben in der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau.

In der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau ist zu haben:

Blumensprache.

Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Siebente Auflage. 16. geh. Preis 10 Sgr.

Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und elegant gebunden à 1 Rthl. 15 Sgr. in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei D. S. Schuhmann, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung, Albrechtsstr. Nr. 33:

Neuestes Frankfurter Kochbuch,

enthaltend zweiundvierzig Abschnitte der gründlichsten Unterweisung in 1337 Kochvorschriften für herrschaftliche, Gasthofs- und Privat-Küchen.

Mit einer Einleitung über Eintheilung der Küche und Speisekammer, Aufbewahrung der Ingredienzien, über die Annahme von Maas und Gewicht, über das Anrichten der Speisen, das Dressiren und Spicken des Geflügels und der Braten, das Garniren der Schüssel und das Anordnen von Speisetischen, und einem Anhang:

Vorschriften über das Tranchiren.

Herausgegeben von W. Schünemann,

erstem Koch im Gasthof „zum weißen Schwan“ in Frankfurt a. M.

Dem Publikum wird hier eine sorgfältig systematisch-geordnete, vollständige und verlässliche Sammlung von Kochvorschriften übergeben. Der Verfasser, der in einer fürstlichen Küche seine Kunst erlernt und geübt, der die englische Küche in ihrem Heimathland sich angeeignet hat, und welcher nun seit einer Reihe von Jahren die erste Stelle als Koch in dem Gasthof „zum weißen Schwan“ in Frankfurt a. M. bekleidet, mußte wohl vorzugsweise der Mann sein, welcher im Stande war, dieses Buch ebenso wohl für herrschaftliche Küchen — seiner äußerst feinen und neueren Gerichte wegen — als für Gasthöfe — seiner Reichhaltigkeit und gewissenhaften Benutzung aller vorhandenen Speisen wegen — und aus diesen angeführten Gründen nicht minder auch für bürgerliche Haushaltungen brauchbar zu machen.

Bei Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Reden des Lysias,

übersetzt und erläutert von

Dr. Alexander Falk,

Corrector des Gymnasiums zu Lauban und Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

24 Bogen. gr. 8. Preis 1 Rthl. 15 Sgr.

Bei der Bedeutung, die in dem Staatsleben der Deutschen gegenwärtig die Berechtigung zu gewinnen beginnt, glaubt die Verlagsbuchhandlung hoffen zu dürfen, daß die durch Hrn. Corrector Dr. Falk dem gebildeten Publikum gebotene, das Original treu und lebensfrisch wiedergebende Uebersetzung der theilnehmendsten Aufmerksamkeit sich erfreuen werde. Zudem ist dieselbe die erste vollständige Uebersetzung der nur Staatsverhältnisse und Rechtsfälle betreffenden Reden dieses dem Demosthenes an die Seite gestellten Meisters der Beredsamkeit, dessen gerechte Würdigung den mit der griechischen Sprache nicht vertrauten Zeitgenossen dadurch zum erstenmale möglich gemacht wird.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Bekanntmachung.

wegen Verdingung der Bureau-Bedürfnisse, zum Dienstgebrauch der hiesigen königlichen Regierung für das Jahr 1843.

Es soll die Lieferung mehrerer zum Dienstgebrauch der unterzeichneten königlichen Regierung erforderlichen Bureau-Bedürfnisse für das Jahr 1843, im Wege der öffentlichen Licitation von neuem verdingungen werden.

Diese Verdingungs-Gegenstände sind folgende:

1. Siegelack und Oblatten, Bleistifte und Rothstifte;
2. Federposen;
3. Lichte und Brennöel incl. Dochte;
4. Bindfaden.

Der öffentliche Bietungs-Termin wird hiermit auf den 17. Oktober vor dem, zu dessen Abhaltung ernannten königl. Kommissario, Hofrath Schoßstädt, im kgl. Regierungs-Gebäude, dergestalt festgesetzt, daß damit früh um 11 Uhr begonnen wird.

Indem die Bietungslustigen zur Wahrnehmung dieses Termins, und Abgabe ihrer Gebote hierdurch eingeladen werden, müssen dieselben jedoch schon 8 Tage vorher, von jedem Gegenstande der gewünschten Entreprise uns besondere Proben versiegelt einreichen, worauf der Name des Lieferanten, und der dafür verlangte Preis besonders bemerkt sein muß, so wie dergleichen Proben auch bei der Licitation unmittelbar vorzulegen sind. Auch haben sie sich in dem Termin selbst, vor der Abgabe und Annahme ihrer Gebote, gegen unsern Commissarius über ihre Sicherheit und Rautionsfähigkeit gehörig auszuweisen.

Die Licitations-Bedingungen können schon vorher in der Registratur eingesehen werden, und haben sich die Bietungslustigen wegen deren Vorlegung, an den Regierungs-Civilsuper-numerarius Kelsch zu wenden.

Breslau, den 28. September 1842.

Königliche Regierung.

Proclama.

Im Concurse über das Vermögen des Franz Carl v. Jawadsky auf Jastan und Goldmannsdorf, eröffnet den 4. März 1785, ist der Franz v. Grotowski auf Lublin, oder dessen Expromissar, der Jude Joachim zu Kuschinowiz, früher zu Langendorf, mit einer Wechselforderung von 6000 Rthl. in Pfandbriefen und Zinsen, in der 6. Klasse angelegt worden. Von dieser Forderung sind 1926 Rthl. 10 Sgr. 5 Pf. zur Hebung gekommen, deren Auszahlung an die Franz v. Grotowskyschen Erben das eventuelle Anrecht des seinem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Juden Jakob Joachim, entgegensteht. Der Letztgenannte, oder dessen Erben, Erbnehmer, Cessionarien, und sonstige Rechtsnachfolger, werden daher hierdurch öffentlich aufgefordert, in dem am 20. Dezember 1842, Vormittags um 10 Uhr, vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Referendarius-Streiber auf hiesigem Ober-Landesgerichte anstehenden Termine sich persönlich, oder durch zulässige Bevollmächtigte zu melden, und ihre Legitimation, sowie den Nachweis zu führen, daß der Franz von Grotowski von dem Expromissar Jakob Joachim befriedigt worden sei, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die Spezial-Masse von 1926 Rthl. 10 Sgr. 5 Pf., unter Auslegung eines ewigen Stillschweigens präcludirt werden, und die Masse den Franz von Grotowskyschen Erben zugesprochen und ausgezahlt werden wird.

Ratibor, den 20. August 1842.

Königliches Ober-Landes-Gericht.

Ediktalvorladung.

Ueber den Nachlaß des am 19. Februar 1842 hieselbst verstorbenen Oberstleutenants a. D., Eugen Heinrich von Keller, ist heute der erbbschaftliche Liquidations-Prozess eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 14. November d. J. Vormittags um 10 Uhr vor dem königlichen Ober-Landesgerichts-Referendar Herr Dietrich III., im Parteilzimmer des hiesigen Ober-Landesgerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an

dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 20. Juli 1842.
 Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat.
 Hundrich.

Bekanntmachung.

Zum freiwilligen Verlaufe des auf der neuen Junfernstraße Nr. 14 belegenen, auf 1503 Rthl. 12 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 4. Novbr. d. J. Vormittags um 11 Uhr vor dem Hrn. Stadtgerichts-Rath Beer anberaumt.

Die Verkaufsbedingungen sind folgende:

- 1) der Verkauf geschieht in Pausch u. Bogen;
- 2) der Käufer leistet die Zahlung des Kaufgeldes baar zum Depositum, soweit nicht die Hypotheken an Zahlungsstatt übernommen werden;
- 3) sämtliche Kosten übernimmt Käufer; Taxe und Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 30. August 1842.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Erste Bekanntmachung.

In der Nacht vom 17ten zum 18ten September d. J. sind in der Nähe der zur Stadt Breuthen in Oberschlesien gehörigen und im Grenzbezirk belegenen Wobniz-Häuser zwei Ochsen angehalten und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben. Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwaigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Ochsen gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtsblattes der königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem königl. Haupt-Zoll-Amt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838, die Auktions-Losung für die in Beschlag genommenen Ochsen zum Vortheile der Staats-Kasse wird verrechnet und mit dem Versteigerungserlöse nach Vorschrift der Gesetz verfahren werden.

Breslau, den 29. September 1842.

Der Geheimde Ober-Finanz-Rath u. Provinzial-Steuer-Direktor
 v. Bigeleben.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ende Dezember dieses Jahres pachtlos werdenden Fischerei im Oberwasser der Oder auf die nächstfolgenden drei Jahre im Wege der Licitation haben wir einen Termin auf

den 19. Oktober dieses Jahres im hiesigen Fürsten-Saale anberaumt, zu welchem Pachtungslustige hiermit eingeladen werden. Die Pachtbedingungen können bei dem Rathhaus-Inspector Klug in der Dienerschaft eingesehen werden.

Breslau, den 27. September 1842.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete
 Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Zins-Getreide-Verkauf.

Von dem, an Martini d. J. fälligen Zins-Getreide aus hiesigem Rent-Amts-Bezirk sollen 68 Scheffel 6¼ Mehen Weizen,
 212 „ 14 „ Roggen,
 17 „ 13 „ Gerste,
 230 „ 11 „ Hafer,

am 24. Oktober d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Lokale des unterzeichneten Amtes, an den Meistbietenden verkauft werden.

Dies wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Verkaufs-Bedingungen täglich während den Amtsstunden hier eingesehen werden können.

Steinau a. O., den 4. Oktober 1842.

Königliches Rent-Amt.

Neues Etablissement.

Ein in hochgeehrten Publikum machen wir ergebenst bekannt, daß wir unter hütigem Tage unser neues Kleider-Magazin eröffnet haben, und empfehlen wir alle in dieses Fach einschlagende Artikel, mit der Versicherung, daß wir Alles aufbieten werden, einen jeden der geehrten Käufer aufs Beste und Meiste zu bedienen.

M. Waldmann & Lewinsohn.

Schmiedebrücke Nr. 65, nahe am Ringe.

Von der Leipziger Messe retournirt,

erlauben wir uns, einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere sämtlichen persönlich eingekauften Meßwaaren empfangen haben. Dieselben bestehen in den allerneuesten Hutbändern à 3, 3½ und 4 Sgr. Haubenbändern à 2, 2½ Sgr. Sammet-Bändern à 5 Sgr. Alle Arten glatte und gemusterte Haubenzeuge à 3, 4 und 5 Sgr. Nococo- und Valenciennier Spizer, Blondengrund, Jaconets, Cambrics, Lynon, Battist, Crepp, ¼ breite gemusterte Piques à 5 Sgr. Eine reichhaltige Auswahl in Gardinenzeugen, von 2¼ bis 4 Sgr. Franzen, Borten, Quasten und Schnuren. Eine bedeutende Auswahl von ¼ breiten Caro-Merinos à 4 Sgr. ¼ breite Damaste zu Kleidern und Mänteln, à 7½ Sgr. Glatte und fagonnirte Camelots à 11 u. 12 Sgr. ¼ breite Crette de Orleans, sehr zu Burnus eignend, à 14 und 15 Sgr. Abgepaßte Mäntel, à 4, 5 und 6 Rthlr. Weiß brochirte Kleider à 3 und 3½ Rthlr. Mousseline de laine Lächer, ¼ à 10 und 11 Sgr, ¼ à 16 Sgr., ¼ à 1 Rthlr., ¼ à 1½ Rthlr. Wollene Zasperte-Lächer, ¼, à 14 Sgr., ¼ à 1 Rthlr. ¼ Raby à 2½ Rthlr. ¼ Pascha à 2¼ Rthlr. Rachel banec à 3 Rthlr. Damast-Schürzen à 12½ und 14 Sgr. Gravatten-Lächer in Seide à 10 Sgr., in Chiné à 22½ Sgr., in Chenille à 12½ Sgr. Schwarze Rheinische Strümpfe von 10 bis 20 Sgr. Feine wollene Boas 10 Sgr.

Für Herren

eine große Auswahl von baumwollenen und wollenen Jacken in allen Farben, baumwollene und wollene Unterhemden. Recht ostindische Coraß-Lächer à 25 Sgr., 1 und 1½ Rthlr. Genillie, türkische und wollene Shawls, wattirte Reise-Mützen à 5 und 7½ Sgr. Auch ist unser Lager in wattirten, baumwollenen, zwirnenen, seidenen und Glacé-Handschuhen für Herren und Damen auf das Vollständigste assortirt.

S. Landsberger & Comp.,

Ring- und Nikolai-Straße Nr. 1, im zweiten Gewölbe.

Das neu etablirte Band- und Mode-Waaren-Lager

von

Henr. Schlesinger in Breslau,

Carls-Straße Nr. 1, Ecke der Schweidnitzer Straße, erste Etage,

empfehlte alle in dieses Fach einschlagende Artikel, und macht ein hochgeehrtes Publikum namentlich auf die schönste Auswahl acht türkscher Mousselin de Laine-Kleider von 3 Rthlr. ab, die achtfarbigsten modernsten Kleider-Cattune von 2½ Sgr. pro Elle ab, Camelots in allen Farben, mit schönen Lustres von 12 Sgr. pro Elle, wie auch alle möglichen weißen Waaren, als Gardinen-Mulls, Bastard u. aufmerksam, und verspricht bei der reellsten Bedienung die allerbilligsten Preise.

Von Frankfurt am M. und Leipzig

zurückgekehrt, beehre ich mich hierdurch den Empfang der sämtlichen Transporte meiner daselbst persönlich eingekauften neuesten Waaren ergebenst anzuzeigen.

Heinr. Aug. Kiepert,

am Ring Nr. 20, dem Fischmarkt gegenüber.

Noch einige Theilnehmer zu einer **Tanzstunde**, unter Leitung des Hrn. Baptiste, können sich melden. Das Nähere bei der verwitweten Banco-Sensal **Wengel**, Neuweltgasse Nr. 37.

Das Winterturnen

im Kallenbachschen Saale (Ende Schuhbrücke Mathiasgasse Nr. 3) beginnt im Laufe dieser Woche

F. Rüdels.

Eau de Javelle.

Dieses Fleckwasser vernichtet schnell u. ohne Nachtheil alle in Wäsche entstandenen Wein-, Obst- und andere Flecken, und ist die Flasche zu 5 Sgr. stets vorrätig bei:

Böttcher und Comp.,

Parfümerie-Fabrik, Ring, Fischmarkt Nr. 36.

Ein armer Lehrbursche verlor am Sonntag Abend auf dem Wege von der Schweidnitzer bis auf die Neuschestrasse einen Stiefel und einen Schuh; der ehrliche Finder wird gebeten, erwähnte Stücke auf der Neuschestrasse Nr. 7, in der grünen Eiche im 3. Stock, gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Zur Ueberwinterung

werden alle Arten von Gewächsen angenommen beim Kunstgärtner **Härtel**, Friedrich-Wilhelmsplatz Nr. 4.

Eine Stube, mit oder ohne Meubles, ist zu vermieten Taschenstraße Nr. 16 und 17 par terre.

Zu vermieten

und Termino Oftern zu beziehen, Sandstraße Nr. 12 an der Promenade, 9 Zimmer, auch getheilt zu 4 und 5 Zimmern, nebst Beigelaß; Heiliggeiststraße Nr. 21 im dritten Stock 3 Zimmer, Alkove und Beigelaß.

Ein weiß und gelbgefleckter Wachtelhund hat sich Breitestraße Nr. 31 eingefunden, und kann ihn der Eigentümer daselbst in Empfang nehmen.

Zu vermieten und bald zu beziehen ist eine Meile von Breslau für eine gebildete kleine Familie oder pensionirten Beamten eine so wohl im Sommer als im Winter sehr angenehme ländliche Wohnung. Das Nähere im Commissions-Comtoir Schmiedebrücke Nr. 37.

Zu vermieten und Termino Weihnacht zu beziehen ist Bürgerwerder Nr. 11 ein Quartier, bestehend aus 4 Stuben, 1 Entree, Küche, Keller und nöthigem Zubehör, nöthigenfalls können auch Stallung und Wagenremise beigegeben werden. Näheres bei dem Wirth.

Meinen sehr geschätzten Geschäftsfreunden beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen Sohn Jakob nunmehr zum Theilnehmer in meinem bis jetzt für alleinige Rechnung betriebenen Holzgeschäft aufgenommen, und werden wir von jetzt ab „A. u. S. Pniower“ zeichnen. Gleichzeitig bitte ich ganz gehoramt, das mir zeither geschenkte Vertrauen auch ferner der gemeinschaftlichen Firma geneigtest zuzuwenden.

Krappitz, den 5. Odtbr. 1842.

A. Pniower.

Der Beamten-Posten auf meinem Gut Kosmisch ist bereits vergeben.

Sollte Jemand Ansprüche an die hiesige Wirtschafts-Kasse zu haben verneinen, so erwarte ich deren Anmeldung innerhalb 4 Wochen; spätere Ansprüche werden von mir nicht anerkannt werden.

Kosmisch, den 10. Oktober 1842.

v. Neß.

3 Rthlr. Belohnung.

Sonnabend Abend, c. 7 Uhr, ist vom neuen Theater bis auf die Sieben-Huben ein blauechener Mantel, mit schwarzem Belpeltragen, messingnem Schloß, die Seiten mit blau-farbittem Parchend, der Rücken mit blauem Ritzei gefutert, verloren gegangen; wer denselben Kupferschmiedestraße Nr. 20 abgibt, erhält obige Belohnung, zugleich wird für dessen Ankauf gewarnt.

¼ breite caritè Halb-Luche in großer Auswahl, so wie weiße Flanelle, werden billig verkauft: Reuche-Straße Nr. 21, im Gewölbe.

Frische Holsteiner Auster sind zu bekommen bei **Ludwig Zettlin,** Dhlauerstr. Nr. 10.

Neue spanische **Pöfel - Citronen** empfangen und empfehlen **Rehmann u. Lange,** Dhlauerstr. Nr. 80.

Ein junges frisches Rothwild, von Reule und Rüden, a Pfd. 3 Sgr., Kochfleisch a Pfd. 1½ Sgr., diverses anderes gutes Wild, empfiehlt **E. Buhl,** Hintermarkt (Kränzelmarkt) im ersten Keller vom Ringe links.

Ziegelei-Verpachtung.

Die vor dem Oberthore hieselbst belegene, der hiesigen Stadtgemeinde gehörende Ziegelei, bestehend in vier Brennofen, acht Trockenschuppen, dem vollständigen Inventario, einem Wohnhause, einem Ziegeschuppen, einem Holzplatz, einer gemauerten Steinkohlengrube, einer Zehnschneidemühle, ohngefähr 1½ Morgen Ackerland, mit der Befugniß, auf der Stadttaue die nöthige Ziegelerde zu graben, soll auf Sechß nach einander folgende Jahre vom 1. Januar 1843 bis einschließlich zum 31. Dezember 1848 öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Term. in unserem Deputations-Sitzungs-Zimmer auf den 27. Odtbr. d. J., Nachmittags 3 Uhr, anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Beifügen einladen, daß in besagter Ziegelei im Durchschnitt der letzten drei Jahre alljährlich 1,207,960 Stück Ziegeln aller Arten, insbesondere Mauer-, Klinker- u. Dachziegeln gefertigt worden sind, so wie daß der Pächter 1000 Rthl. Kautions zu erlegen, und 1500 Schachteln geworfene Ziegelerde, 1000 Klastern Brennholz, 1000 Tonnen Steinkohlen und das Inventarium nach der Tare zu übernehmen hat, und daß die Pachtbedingungen acht Tage vor dem Termine in unserer Registratur ausliegen werden.

Brieg, den 30. September 1842.

Der Magistrat.

Bau- und Brennholz-Verkauf.

Im Forst-Revier Peisterwitz sollen an nachgenannten Tagen, jedesmal von früh 8 Uhr ab, Brennholz, und von Mittag 1 Uhr ab Bauholz, und zwar:

Mittwoch den 19. Odt. auf dem Holzplatz zu Koblend, circa 184 Rst. Fichten-Scheit, 86 Rst. Fichten-Ast, 41 Rst. Fichten-Stock und im Forste 100 Stämme Kiefern und Fichten-Bauholz;

Freitag den 21. Odt., auf dem Holzhofe zu Grünanne, circa 108 Rst. Eichen-Scheit, 47 Rst. Kiefern-Scheit, 30 Rst. Fichten-Scheit und im Forste circa 100 Stämme Kiefern- und Fichten-Bauholz;

Montag den 24. Odt., auf dem Holzplatze zu Steindorf, circa 150 Rst. Erlen-Scheit, 100 Rst. Erlen-Ast, 81½ Rst. Fichten-Ast, 2½ Fichten-Stock, und im Forste circa 50 Stämme Kiefern- und Fichten-Bauholz;

Mittwoch den 26. Odt., auf dem Holzplatze zu Smortawe 29¼ Rst. Kiefern-Ast, 178½ Rst. Fichten-Ast und im Forste circa 40 Stämme Fichten-Bauholz, meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten einladen, daß Zahlung nach beendtem Verkauf an den im Termine anwesenden Rentanten Hrn. Geisler geleistet werden kann. Peisterwitz, den 7. Odt. 1842.

Der Oberförster Krüger.

Das unterzeichnete Kameralamt beabsichtigt den Ankauf von einer Quantität 2- und 3-jährigem Karpfensamen. — Diesfällige Offerten nebst Anzeige des genauesten Preises, sowie, ob der Same in diesem Herbst oder im künftigen Frühjahr abgeholt werden kann, werden in frankirten Briefen erbeten. Trachenberg, den 4. Odt. 1842.

Fürstlich von Hasefel-Trachenberger Kameral-Amt.

Gasthof-Verpachtung.

Ein 4 Meilen von Breslau belegener, sehr frequenter Gasthof mit einem Tanzsalon, nebst gewölbter Stallung auf 30 Pferde, ist für 200 Rthlr., Familien-Verhältnissen wegen, zu verpachten und sofort zu übernehmen. Näheres bei

S. E. Müller,

Kupferschmiedestr. Nr. 7.

Auktion.

Am 12ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktionsgelasse, Breitestr. Nr. 42, ein Nachlaß, bestehend in Uhren, Silberzeug, Gläsern, Porzellan, Zinn, Kupfer, Betten, Kleidungsstücken, Leinzeug, Meubles, Hausgeräthe und 1 Babeskrant öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 7. Oktober 1842.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Pferde-Auktion.

Den 12ten d. Mts., früh 11 Uhr, sollen am Dhlauer Thore vor dem Hause Kloster-Straße Nr. 1

8 starke Arbeitspferde

öffentlich versteigert werden.

Rehmann, Auktions-Kommissar.

Zum Ausschieben

auf Mittwoch den 12ten d. M. laßt ergebenst ein: **verw. Bettinger**, in Pöpelwitz.

Graupenstraße Nr. 16

ist Oftern 1843 die erste Etage zu vermieten. Das Nähere beim Eigentümer im Hause.

Ein Lehrling

für eine Kurzwaaren-Handlung wird bald angenommen durch die Handlung **Samuel Viebrecht** in Breslau, Dhlauerstr. Nr. 83.

Zu vermieten

und Termino Weihnachten zu beziehen eine Wohnung, Ring Nr. 34, an der grünen Mühle im Hofe. Das Nähere bei Hrn. Kaufmann **Berlig** daselbst.

Garten-Pacht,

zu erfragen Grüne-Baumbrücke Nr. 1, 3 Stiegen hoch.

Angekommene Fremde.

Den 9. Oktober. Weiße Adler: Seine Durchlaucht der Prinz Felix v. Hohenlohe aus Schwaben. Hr. Fabrikant Laas a. Zwickau. Hr. Kaufm. Horowitz a. Dössa. Frau Bar. v. Dalwig. Hr. Hauptm. Rubicki a. Magdeburg. — Drei Berge: Frau Kaufm. Kainold und Hr. Fabrikbes. Reich a. Maltitz. — Goldene Schwert: Hr. D.-L.-G.-Assessor Weigelt a. Namslau. Hr. Kaufm. Babelow aus Solingen. — Goldene Gans: H. G. Gutsb. Dr. Rupprecht a. Bantwig, v. Gellhorn a. Peterwitz, Graf v. Malachowski aus Polen. Frau Gräfin v. Mysielska a. Kotschowo. Hr. Kreis-Steuerernehmer Harting a. Brieg. H. H. Kaufm. Strohn a. Lempe. Herrlich a. Piegitz. — Kautenkrantz: Hr. Senior Schunkle aus Dels. — Blaue Fische: Hr. Landes-Ältester Pohl a. Borkendorf. — Weiße Storch: Hr. Kaufm. Holländer u. Frau Kfm. Bremer a. Leobschütz. — Hotel de Saxe: Hr. Gtsb. v. Chappuis a. Korschwig. Hr. Gutsächter Köpel a. Benice. Hr. Inspektor Heinrich a. Krippitz. Hr. Dekonom Salomon aus Kewlow. Frau Kaufm. Grossmann a. Müsteggersdorf. — Zwei goldene Löwen: Hr. Kaufm. Beuthner a. Leobschütz. Hr. Banquier Pausniger aus Piegitz. — Deutsche Haus: Hr. Kaufm. Marcus aus Grotzen. Hr. Postsekretär Otto a. Reichthal. Hr. Apotheker Globel a. Rogasen. Fr. Einwohnerin Frank a. Hamburg. — Goldene Hecht: Hr. Kaufm. Heiß aus Schurgast. — Gold. Löwe: Hr. Apotheker v. Chmielowski a. Warschau. — Weiße Rose: H. H. Kaufm. Schwechten a. Berlin, Dittrich a. Lüben. Hr. Gutsb. Rupprecht aus Jlinisch. — Gelber Löwe: Hr. Gutsb. Pilz aus Steinlich. — Goldene Baum: Hr. Kaufm. Gstein aus Kupo. Privat-Logis: Schweidnitzerstr. 5: Hr. Gutsb. v. Drestky a. Greisau.

Universitäts-Sternwarte.

9. Oktober 1842.	Barometer 3. L.		Thermometer					Wind.	Gewölk.
			inneres.	äußeres.		feuchtes niedriger.			
Morgens 6 Uhr.	28"	0,50	+	7, 0	+	3, 0	0, 0	WSW 13°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.		0,36	+	7, 2	+	5, 8	0, 4	SW 17°	
Mittags 12 Uhr.	27"	11,60	+	7, 3	+	8, 4	1, 1	W 79°	"
Nachmitt. 3 Uhr.		11,36	+	8, 0	+	6, 8	0, 0	W 56°	"
Abends 9 Uhr.		11,76	+	8, 0	+	6, 8	0, 0	WNW 75°	heiter
Temperatur: Minimum + 1,4 Maximum + 8,8 Ober + 8,0									

Temperatur: Minimum + 1,4 Maximum + 8,8 Ober + 8,0

10. Oktober 1842.	Barometer 3. L.		Thermometer					Wind.	Gewölk.
			inneres.	äußeres.		feuchtes niedriger.			
Morgens 6 Uhr.	27"	11,94	+	7, 3	+	6, 0	0, 0	WNW 33°	überzogen
Morgens 9 Uhr.	28"	0,50	+	7, 6	+	6, 6	0, 0	W 28°	"
Mittags 12 Uhr.		0,70	+	8, 0	+	7, 6	0, 6	WNW 40°	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.		0,66	+	8, 8	+	9, 3	1, 5	W 32°	dichtes Gewölk
Abends 9 Uhr.		0,96	+	8, 1	+	6, 4	0, 0	W 25°	"

Temperatur: Minimum + 4,4 Maximum + 10,8 Ober + 8,8